

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bach ging bachab

Es war, als ob da einer zum dreihundertsten Geburtstag des «Grömaz» (des grössten Musikers aller Zeiten) die Frage «Wollt ihr den totalen Bach?» ins bundesweite Auditorium gerufen und ein abermillionenfaches «Ja» als selbstverständlich vorausgesetzt hätte. So liess denn der Sender Freies Berlin den Bach ohne Rücksicht auf Verluste zum reisenden Strom anschwellen: zum «grössten Musikfest, das je vom Deutschen Fernsehen (ja vom Fernsehen überhaupt) veranstaltet wurde», wie es in einer Siegesmeldung hiess.

Weil sich im gehobenen Kulturstil solche Superrekorde nicht formulieren lassen, griffen die Macher ungeschüchtern in den sportlichen Sprachschatz, als sie einleitend ihre Gigantomane vom «Aufwand einer mittleren Olym-

piade» priesen. Und dieser Jargon schlug dann mitunter auch bei den Moderatoren dieses Bach-Marathons durch.

Sechs Nachtstunden live als Nonstop-Revue: fürwahr ein massloser Exzess! Der Regisseur zog alle Register und strapazierte die ganze Klaviatur: aus mehreren Musikplätzen und Studios holte er mit sportlich präzisiertem Timing abwechselnd Klang- und Wortfetzen, Bach aus der Philharmonie und aus dem Instrumentenmuseum, Meinungen von Künstlern, Experten und Prominenten unter der Zeitguillotine, Bach in Originalwiedergabe und verplapt, verjazzt und verpoppt, Ausschnitte aus dem Pasolinifilm «Matthäus-Passion», ein Bach-Quiz – das alles und noch viel mehr wie in einem Turmix vermenschelt, um, wie in der Vor-

schau zu lesen, das Phänomen Bach «prismatisch zu brechen» und «live und unterhaltsam dem Publikum vor Augen und Ohren zu führen».

Bei alledem verging dem Publikum – sofern nach den ersten Stunden überhaupt noch ein solches vorhanden war – buchstäblich Hören und Sehen. Sechs Stunden Bach und dennoch alles unter dem Diktat der Stoppuhr gehetzt; nur bei einigen etwas längeren Konzertpartien kam der gestresste Scheibenbeschauer wieder zu Atem. Aber bei diesem hirnrissigen Massenkonsum blieb Johann Sebastian Bach auf der Strecke – seine Musik muss man in Ruhe und mit innerer Konzentration anhören. Doch bei der irren Rotation der kurz und klein geschnipselten Fragmente war das unmöglich.

Doch das scherte die Veranstalter wenig, die eigentliche Absicht war ja wohl eine mengalomanische Selbstbespiegelung des Mediums: Seht her, was das Fernsehen alles mit dem Bach anstellen kann! Und nach der totalen «prismatischen Brechung» des unschuldigen Johann Sebastian soll es gar in diesem Stil weitergehen: «Die Zukunft der Musikdarstellung im Fernsehen wird in dieser vermittelnden Präsentationsform zu sehen sein als Verbindung von Information und visualisierter Musik. Eine Form, wie wir sie auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik schon bei den Videoclips finden.»

Da können wir uns im heutigen «Jahr der Musik» wohl noch auf einige Tele-Greuel gefasst machen: vielleicht wird auch der ebenfalls dreihundertjährige Georg Friedrich Händel in einer langen Nacht im Stile von «Rockpalast» mit einem monströsen Schwall visualisierter Musik «gefeiert». *Telespalter*

Ulrich Webers Wochengedicht

Spielchen ...

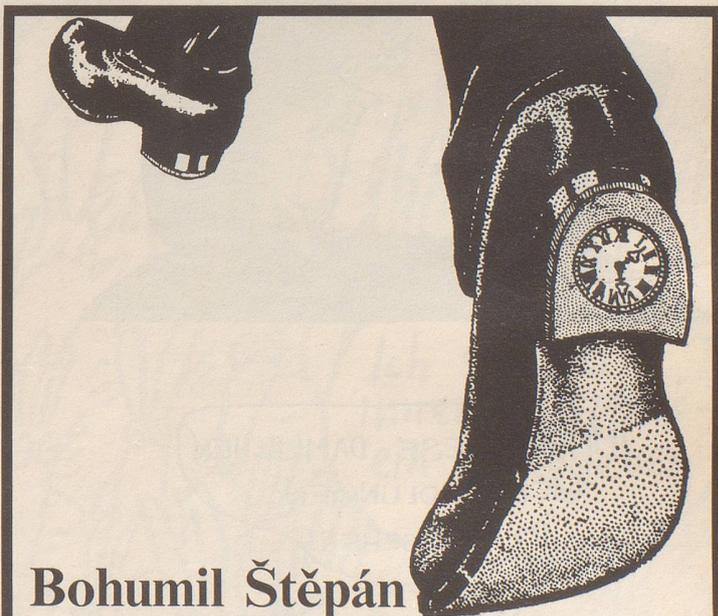
A sagt zu B: «Wir könnten doch!»
B sagt zu A: «Nein, nein, ich kroch dir früher auf den Knien nach!»
Drauf A: «Mir widerfuhr auch Schmach!»

B spricht zu A: «Gut, ich hab' Zeit!»
A repliziert: «Ich bin bereit, sofort, doch treffen wir uns hier!»
B kontert: «Aber nein, bei mir!»

A dann zu B: «Gut, es soll sein, ich lade dich nach auswärts ein!»
B drauf zu A: «Ich komme gern, jedoch erst, wenn, falls und sofern ...»

Sie fragen sich, um was es geht?
Um Spielchen, die man nicht versteht?
Um Kinder, die sich trotzig quälen,
das Gegenteil vom andern wählen?

Es ist, was dieser Tage lofft
zum Gipfel Reagan-Gorbatschow.



Bohumil Štěpán

«Bohumil Štěpáns Kuriositäten-Cabinet», in unregelmässigen Abständen im Nebelspalter erschienen, stellt seine erheiternden Vorführungen ein. Der Autor der skurril-surrealistischen und auf komisch-verblüffende Art verfremdenden Darstellungen, Bohumil Štěpán, starb Anfang März im Alter von 72 Jahren in München. Seine Todesanzeige war geziert von zwei davoneilenden Stiefeln.

Der Grafiker und Karikaturist lebte in Prag, ehe er 1969 in den Westen übersiedelte, wo ihm die «Stuttgarter Zeitung» alsbald den Titel eines «Weltmeisters der Karikatur» verlieh. Seine Heiterkeit wird unserer Welt fehlen. Sein Vermächtnis ist uns sein Buch «Bohumil Štěpáns höchst nützliche und dankenswerte Erfindungen».

B. K.